

Die Süße des Lebens

Da liegt er nun. Er schaut hinaus in die Nacht. Der halbe Mond lässt die Landschaft matt erglänzen. Er steht jetzt genau über dem Berg, der sich weit ausladend hinter ihrem Dorf erstreckt. Das Fenster des Schlafzimmers gibt den Blick auf seine Kontur frei, die sich scharf im silbrig-fahlen Nachtlicht abzeichnet.

Neben ihm schläft seine Frau. Bald wird er sie wieder wecken müssen, damit sie seinen Körper in eine neue Position hievt. Der unangenehme Druck in seinem Rücken sagt ihm, dass dieser Bereich bald entlastet werden muss, denn sonst könnte er sich wundliegen. Wie schon in den vergangenen Nächten gelingt es ihm nicht, einzuschlafen. Und so lässt er abermals sein Schicksal an sich vorüberziehen. Nie hätte er gedacht, dass es so werden könnte. Bis vor einem Jahr schien alles in bester Ordnung zu sein.

Und schon tauchen Erinnerungsbilder in ihm auf. Er sieht sich in seinem Lastwagen in den Wäldern herumkurven, abgesägte Blöcher aufladen und sie zu seinem Sägewerk bringen. Bei ihm hatten die Bauern, denen die Wälder gehörten, diese zu Brettern verschneiden lassen. Das ging eine Weile ganz gut, er fand mit seinem Betrieb, in den er eingeeheiratet hatte, ein gutes Auslangen.

Doch die Zeiten wurden schlechter, die Konkurrenz größer. Und nun hatte er diese geniale Idee. Auch heute noch muss er in sich hineinlächeln, wenn er daran denkt. Er bewarb sich in der nahen Autobahnmeisterei für das Abschleppen der Unfallautos. Nun musste er zwar Tag und Nacht erreichbar sein, die meiste Arbeit hatte er stets in der Nacht, aber es kam genug Geld herein. So konnten er und seine Frau es sich leisten, ihr Haus für sich und die beiden Kinder großzügig auszubauen. Das war zwar eine wahnsinnige Plackerei und eigentlich war er jetzt rund um die Uhr auf den Beinen, aber mit Hilfe guter Freunde war ihr Heim bald fertig gestellt.

Doch dann geschah es. Sein rechter Fuß schliff plötzlich bei jedem Schritt leicht über den Boden. Sein Hausarzt meinte, das käme von

seinem lädierten Kreuz, was kein Wunder war, hatte er ja beim Hausbau genug geschleppt.

Und dann dieser Tag. Niemals würde er ihn vergessen können. Er war im Wohnzimmer auf einen Sessel gestiegen, um eine kaputte Glühbirne auszutauschen. Als er herabsteigen wollte, spürte er von einem Moment zum andern, dass er dazu nicht mehr in der Lage war. Sein rechter Fuß schien auf der Sitzfläche festgeschweißt. Bestürzt hatte er hinuntergeschaut, der Boden war für ihn in unerreichbare Ferne gerückt. Gott sei Dank war die Frau zuhause. Irgendwie hatte er es dann mit ihrer Unterstützung geschafft, wieder festen Boden zu erreichen. Der rechte Fuß war sofort kraftlos eingeknickt, fassungslos war er auf das Sofa niedergesunken. Die Rettung hatte ihn natürlich sofort ins nächste Spital eingeliefert. Das reinste Elend war er gewesen, blass und mit kaltem Schweiß auf der Stirn.

Das war aber nur der Anfang. Sein Leiden wurde immer schlimmer. Von Woche zu Woche wurden seine Muskeln schwächer. Und was das Bestürzendste war, die Lähmung erfasste trotz aller Bemühungen der Ärzte seinen ganzen Körper.

Jetzt ist er nur noch imstande, seinen Kopf zu bewegen, seine restlichen Körperteile sind nichts als kraftlose Anhängsel. Diesen wendet er nun zum Fenster und schaut in den nächtlichen Himmel. Der Mond ist gerade noch als zarter Schein über dem Berggrat zu erkennen.

„Welch ein Schicksal“, denkt er verbittert. Er war immer mit allen gut ausgekommen, hatte stets einen Scherz auf den Lippen. Alle mochten ihn. Er war für seine Hilfsbereitschaft, Verlässlichkeit und Großzügigkeit bekannt und beliebt. Also, warum hat es gerade ihn so hart erwischt?

Erneut blickt er auf den in all seiner Breite ausladend liegenden Berg. „Ha“, schmunzelt er in sich hinein, „der liegt ja genauso da wie ich“. Und tatsächlich, zur Linken hat die Felsformation eine runde Erhebung, einem Kopf nicht unähnlich und daran schließt sich ein niederer, langgezogener Bergrücken. Und auch seine Fülligkeit wiederholt sich am Berg.

„Ja früher“, sinniert er waren er und seine Frau regelmäßig auf dem Berg gewesen und hatten dort schöne Stunden verbracht. „Ja früher“...

„Du haderst mit deinem Schicksal, nicht wahr?“, hört er plötzlich eine Stimme, leise und doch den Raum füllend. Verwirrt blickt er um sich. Doch niemand ist da, außer seiner Frau, die friedlich neben ihm schläft. Und wiederum stellt die Stimme die Frage: „Du haderst mit deinem Schicksal, nicht wahr?“

Intuitiv schaut er nach draußen und staunt nicht schlecht: Der sich vor ihm erhebende Berg schimmert auf seiner ganzen Oberfläche in allen Farben. In der schillernden Masse erkennt der Kranke nun einen schemenhaften Mund, der ihn ein drittes Mal fragt: „Du haderst mit deinem Schicksal, nicht wahr?“

Nach einer kurzen Pause setzt die Stimme fort: „Weißt du eigentlich, was das ist – Schicksal?“

Über alle Maßen erstaunt beobachtet er das Schauspiel. Er braucht eine Zeit lang bis die Worte in sein Bewusstsein dringen, doch dann überkommt ihn jäh tiefe Empörung.

„Findest du es gerecht, dass man nach einem doch ziemlich kurzen Leben voller Arbeit und Mühen so enden muss?“, schleudert er aufgebracht dem Berg entgegen. Er ist selbst überrascht über seine Heftigkeit, die gar nicht seiner sonst so ruhigen und bedachten Art entspricht. Nun merkt er, wie der Gipfel in sich hineinlacht. „Was soll diese Fragerei überhaupt?“, meint der Leidgeprüfte und hätte am liebsten das Gespräch beendet. Dann folgt eine längere Pause. Schließlich tönt es aus dem Berg: „Wer ist der Richter, der über den Verlauf deines Lebens entscheidet?“

„Keine Ahnung“, antwortet der Kranke.

„Hm“, gibt der Berg zurück. „Wüsstest du nicht gern, warum dich diese Krankheit überfallen hat?“

„Na sicher“, entgegnet er ihm prompt.

„Nun gut. Ich bin in der Lage, dein Bewusstsein so zu verändern, dass du mit deinen gelähmten Muskeln Kontakt aufnehmen kannst.“

Vielleicht können sie dir offenbaren, wodurch du krank geworden bist.“

Nach kurzem Zögern entschließt er sich, die Hilfe der Stimme anzunehmen.

Da wird es vor seinen Augen dunkel.

Doch schon beginnt sich die Düsternis zu verändern und bald ist er von Rot umgeben.

Im nächsten Moment findet er sich mitten in einem kleinen Raum wieder, dessen Wände aus rot leuchtenden Fasern bestehen. „Das müssen also meine Muskelfasern sein“, überlegt er. Jetzt erkennt er, dass die Spalten zwischen den einzelnen Muskelsträngen von goldgelb funkelnden Kristallen ausgefüllt sind. Nun löst sich aus einem der Kristalle langsam ein ockerfarbener Tropfen und fällt direkt auf ihn. Sogleich hüllt ihn eine klebrige Flüssigkeit ein. Süßlich schmeckt und riecht sie, ähnlich wie Honig. „Aber auch etwas bitter“, fällt ihm auf. „Das also ist die Substanz, die meine Muskeln verklebt.“ Plötzlich hört er Geräusche. Er blinzelt mit den Augen. Es ist heller Tag. Hat er alles nur geträumt?

Es ist Nacht geworden und wie gewohnt liegt er schlaflos in seinem Bett. Doch diesmal wartet er beinahe freudig darauf, dass es Mitternacht wird. Obwohl, eigentlich ist er überzeugt, dass das Erlebte der vergangenen Nacht nur ein Traum gewesen ist. Immer wieder blickt er zum Berg hinaus. Majestätisch ruht er da, beschienen vom Licht des Mondes.

Da – beginnt es nicht gerade wieder im Nachtdunkel zu glitzern? Gebannt starrt er hinaus. Und plötzlich befindet er sich wieder im Inneren seines Körpers. Er ist nun wie letzte Nacht von der gelbbraunen klebrig, süßlichen Flüssigkeit umgeben. Sie ist nun zu einem Fluss angeschwollen, der ihn mitnimmt.

Still treibt er dahin.

Da leuchten vor seinen Augen in goldgelbes Licht getauchte Erinnerungen auf. Er sieht sich seine Lieblingssüßspeise verschlingen. Ja, er war immer ein Süßer gewesen. Dann erblickt er sich wie er mit

beiden Kindern hingebungsvoll spielt, während seine Frau ihnen lächelnd zuschaut.

Danach erkennt er sich im Gasthaus, von Freunden und Bekannten umringt, die er auf seine gewinnende Art unterhält.

Weitere von goldgelbem Licht umgebene Szenen erscheinen, während er weiter im Fluss dahin driftet. Er nimmt sich wahr, wie er mit seiner Frau das neue Haus plant, darauf, wie er sie in ein Restaurant zu einem romantischen Essen ausführt.

Er beobachtet sich, wie er eine großzügige Spende dem Fußballverein übergibt.

Stolz schaut er sich zu, er spürt die Süße in seinem Tun, in seinen Gesten, in seinen Worten, ja, die Süße scheint durch ihn lebendig zu werden.

Doch plötzlich meldet sich sein Bauch. Unangenehm rumort es in ihm. Er ist hungrig, sehr hungrig: er braucht dringend etwas Süßes, irgendetwas Süßes, Leckeres. Und seine Frau wird es ihm zubereiten! Jetzt erkennt er sich, wie er Unmengen an süßen Strudeln und andere Mehlspeisen in sich hineinschlingt. Doch noch immer ist er hungrig, obwohl sich sein Bauch bereits voll anfühlt. Seine Gedanken beginnen zu rotieren. Der Heißhunger treibt ihn weiter, verlangt nach süßer Nahrung sowie nach süßem Tun.

Da verändert sich der gelbe Fluss. Er beginnt sich im Kreis zu drehen, immer schneller wird er.

Abrupt öffnet sich unter ihm ein Strudel und ihn mitreißend wird er mit zunehmender Geschwindigkeit in die Tiefe gezogen.

Dabei sieht er sich in ebenso rasenden Bildern mit seinem Lastwagen durch die Gegend jagen, mit Menschen verhandeln, um irgendwelche Geschäfte abzuschließen und Nachschub für seinen Süßhunger aufzutreiben; von einem Bekannten zum andern, von einem Gasthaus zum nächsten, die Leute unterhaltend, zum Lachen bringend und ihre Augen an seinen Lippen fühlend.

Jetzt bemerkt er wieder seine Frau und seine Kinder, jedoch erscheint ihm ihr früheres Lächeln nun maskenhaft erstarrt. Verzweifelt und

doch umsonst bemüht er sich, während er weiter schnell dahinwirbelt, den andern und den seinen ein Lächeln abzuringen. Unverhofft verändert sich die Farbe der Flüssigkeit. Es wird um einige Nuancen dunkler, eine eigenartige Schwärze mischt sich in sie und macht sie zunehmend braun. Gleichzeitig macht sich Bitterkeit in ihm breit. Die ihn umgebenden Gesichter haben ganz zu lächeln aufgehört. Stattdessen schauen sie ihn ernst und wie ihm scheint besorgt an. Er spürt, wie ihn das aufbringt: Ihr Nichtreagieren. Während es in der wirbelnden Strömung und auch in ihm selbst dunkler und dunkler wird, merkt er, wie sich in ihm langsam Hass ausbreitet über dieses Unverständnis ihm und seinen Bemühungen gegenüber.

Und plötzlich ist alles ruhig, in ihm und um ihn. Der Strudel ist in sich zusammengefallen. Die Bilder sind verschwunden, dafür spürt und sieht er, wie der goldgelbe Fluss in ihn eindringt, sich in seinem Körper ausbreitet und zuletzt sich in seine Muskeln ergießt.

Irgendwie ist er froh, dass das Hetzen ein Ende hat.

Aber jetzt kann er sich nicht mehr bewegen.

Schweißgebadet erwacht er. Lange starrt er an die Decke, verstört den Traumbildern nachhängend. Dann lässt er sich von seiner Frau zum Frühstück aus dem Bett heben.

Wieder ist es dunkel geworden. Trauer hat sich in ihm breit gemacht. Letzte Nacht hat er genug gesehen. Jetzt weiß er, wodurch und wie seine Krankheit entstanden ist. Kindisch kommt er sich dem Berg gegenüber mit seinem vorlauten Jammern vor.

Da sieht er, wie das Gebirge nochmals zu schillern beginnt.

Und plötzlich fühlt er sich in die Luft gehoben.

Langsam zieht es ihn höher. Gleichzeitig breitet sich ein tiefer Frieden in ihm aus.

Er schwebt durch das geöffnete Fenster im Dunkel der Nacht dem Berg entgegen. Bald ist er über dem Bergrücken.

Sachte breitet sich sein Körper aus, wird feiner und durchsichtig. Nun hat er die Größe des Bergmassivs erreicht. Vorsichtig wird er hinabgesenkt.

Freude und ein vorher noch nie erlebtes Glücksgefühl durchströmen ihn, während er sich mit dem Berg vereint. Seine Zellen und sein Geist verwandeln sich in die schillernde Masse.
Er spürt, er ist angekommen.